



Kontrastive Untersuchung zu (d-)selb(ig)- und anderer Einheiten des Wiederaufgreifens im 17. Jh.: Ein Systemischer Ansatz

Michel Lefevre

► To cite this version:

Michel Lefevre. Kontrastive Untersuchung zu (d-)selb(ig)- und anderer Einheiten des Wiederaufgreifens im 17. Jh.: Ein Systemischer Ansatz. Desportes Yvon; Simmler Franz; Wich-Reif Claudia. Die Formen der Wiederaufnahme im älteren Deutsch. Akten zum Internationalen Kongress an der Universität Paris Sorbonne (Paris IV) 8. bis 10. Juni 2006, Weidler, pp.289-306, 2008, Berliner Sprachwissenschaftliche Studien 10. hal-04484181

HAL Id: hal-04484181

<https://hal.science/hal-04484181v1>

Submitted on 13 Sep 2024

HAL is a multi-disciplinary open access archive for the deposit and dissemination of scientific research documents, whether they are published or not. The documents may come from teaching and research institutions in France or abroad, or from public or private research centers.

L'archive ouverte pluridisciplinaire **HAL**, est destinée au dépôt et à la diffusion de documents scientifiques de niveau recherche, publiés ou non, émanant des établissements d'enseignement et de recherche français ou étrangers, des laboratoires publics ou privés.



Copyright - All rights reserved

**Die Formen der Wiederaufnahme
im älteren Deutsch**

SONDERDRUCK

Berliner Sprachwissenschaftliche Studien

herausgegeben von
Franz Simmler

Band 10

Die Formen der Wiederaufnahme im älteren Deutsch

Akten zum Internationalen Kongress
an der Université Paris Sorbonne (Paris IV)
8. bis 10. Juni 2006

Herausgegeben von Yvon Desportes,
Franz Simmler und Claudia Wich-Reif

WEIDLER Buchverlag Berlin

Titelbild: St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod. Sang. 916, Seite 80 [Ausschnitt]

© WEIDLER Buchverlag Berlin 2008
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany

ISBN 978-3-89693-518-2
www.weidler-verlag.de

Inhaltsverzeichnis

Vorwort. Von YVON DESPORTES, FRANZ SIMMLER und CLAUDIA WICH-REIF	7
--	---

I. Sprachperiode des Althochdeutschen

YVON DESPORTES: So im althochdeutschen „Isidor“	9
REGINA FROSCHAUER: Wiederaufnahme durch Derivation im Althochdeutschen.....	67
ROSEMARIE LÜHR: Die Wiederaufnahme durch den Artikel im Althochdeutschen: Zur Akzentuierung von Definita	100
ANDREAS NIEVERGELT: Rekurrenz in den althochdeutschen Glossen	117
NATALIA PIMENOVA: Zum Einfluss der rückverweisenden Wörter und der Fokussierung auf die Verschiebung des finiten Verbs in der Isidorübersetzung.....	141
FRANZ SIMMLER: Formen der Wiederaufnahme in der lateinisch-althochdeutschen „Tatianbilingue“	153
MICHAEL SOLF: Status und Zugänglichkeit von Diskursreferenten im Althochdeutschen am Beispiel der „Tatianbilingue“ Cod. Sang. 56.....	177

II. Vom Althochdeutschen bis zum (Früh-)Neuhochdeutschen

JÜRG FLEISCHER: Die Syntax von Pronominaladverbien in der Sprachgeschichte des Deutschen: eine vorläufige Bestandsaufnahme	199
CLAUDIA WICH-REIF: Wiederaufnahme mittels <i>da(r)</i> -Bildungen und alternative Ausdrucksmöglichkeiten im Alt-, Mittel- und Frühneuhochdeutschen	237

III. Die Sprachperiode des Frühneuhochdeutschen

MAXI KRAUSE: Verweis mittels HERAB, HINAB, HIERAB und DARAB bei Othmar Nachtgall	269
MICHEL LÈFEVRE: Kontrastive Untersuchung zu (<i>d-</i>) <i>selb(ig)</i> - und anderen Einheiten des Wiederaufgreifens im 17. Jahrhundert. Ein systemischer Ansatz	289
DELPHINE PASQUES: Funktionen von <i>selb-/selbig-</i> in anaphorischen Nominalgruppen (untersucht in Mandevilles Reisen, 1480).....	307
THÉRESE ROBIN: <i>Er</i> im „Wigalois“ von Wirnt von Grafenberg	325
ODILE SCHNEIDER-MIZONY: Indirekte Anapher und nominale Ketten in einer Reisebeschreibung des 16. Jahrhunderts	345
KRYSTYNA WALIGÓRA: Formen der Wiederaufnahme in juristischen Textsorten im Krakau des 15. Jahrhunderts	363
PETER WIESINGER: Formen der Wiederaufnahme am Beispiel eines österreichischen Adligenbriefes des 17. Jahrhunderts	377
ARNE ZIEGLER: Referenzstrukturen in frühneuhochdeutscher Gebrauchsprosa.....	389

Kontrastive Untersuchung zu (*d-*)*selb(ig)*- und anderen Einheiten des Wiederaufgreifens im 17. Jahrhundert. Ein systemischer Ansatz

von

MICHEL LÈFEVRE

I. Einleitung – II. Formenbestand – 1. Formen mit *selb-* in der Nominalgruppe – 2. Formenverwandte Einheiten – 3. Funktionsverwandte und konkurrierende Einheiten – III. Funktionale Distribution? – 1. Konkurrenz freier Varianten vs. Komplementarität im Gebrauch der Mittel des Wiederaufgreifens – 2. Semantische Oppositionen? – 3. Phorische Distinktionen – 4. Syntaktische Opposition? – IV. Hinweis auf Polyphonie – V. Schlussbemerkungen

I. Einleitung

Die sich zwischen dem Frühneuhochdeutschen und dem neuhochdeutschen Standard entwickelnde Sprache des 17. Jahrhunderts zeichnet sich insbesondere durch eine große Vielfalt der sprachlichen Mittel aus, die oft konkurrierend nebeneinander vorkommen. Dies gilt in ganz besonderem Maße für alle Einheiten des Wiederaufgreifens. Man findet in den Texten einen Pronomen-Gebrauch, der zum Teil schon völlig dem heutigen entspricht, und gleichzeitig auch die Verwendung von heute kaum mehr üblichen Einheiten, wie die mit *selb-* gebildeten Formen, die als konkurrierend, oder doch als ergänzend, funktional unterschiedlich zu den heute üblichen Formen betrachtet werden können. In diesem Beitrag soll zunächst der Bestand der wieder aufgreifenden Einheiten beschrieben werden, damit die mit *selb-* gebildeten Formen kontrastiv zum gesamten System der Pronomen betrachtet werden können. Im Zuge dieses systemischen Ansatzes sollen dann die Distributionen untersucht werden, um herauszufinden, ob es in diesem System einfache Varianten gibt, die das allmähliche Verschwinden einer dieser konkurrierenden Formen, deren Existenz nicht mehr durch funktionale Opposition im System motiviert ist, erklären könnte. Doch *d-selb-*, *selbig-* usw. sind Formen, die heute weiterhin im System bestehen bleiben; allerdings

dürften sich die Oppositionen innerhalb des Systems verschoben haben, was also auch bei gleichzeitigem Vorkommen vielfältiger Formen für eine funktionale Opposition zwischen den mit *selb-* gebildeten Einheiten und den anderen Formen spräche. Es gilt also herauszufinden, welches diese funktionalen Oppositionen im System der wieder aufgreifenden Einheiten im 17. Jahrhundert sind: Handelt es sich um syntaktische, stilistische, semantische oder pragmatische Oppositionen? Als Grundlage für diese Untersuchung dienen Zeitungstexte aus dem Ende des 17. Jahrhunderts, insbesondere der „Nordische Mercurius“, Hamburg (= NM), die „Ordentlich Wochentliche Postzeitung“, Frankfurt a.M. (= OWP) und die „Mercurii Relation oder Zeitungen“, München (= MRZ) aus den Jahren 1671-1673.

II. Formenbestand

Das System der in diesem Beitrag behandelten, mit *selb-* gebildeten Einheiten besteht sowohl aus flektierten Formen in der Nominalgruppe (NG) als auch aus unflektierten Partikeln, die zur zeitlichen oder räumlichen Angabe dienen.

1. Formen mit *selb-* in der Nominalgruppe

In der Nominalgruppe lassen sich zwei syntaktische Typen unterscheiden: die Proformen für Nomen (N), mit oder ohne Artikel, und die flektierten Attribute des N. In beiden Gruppen kommen lexikalische Varianten sowohl mit als auch ohne die Suffixbildung *-ig* vor.

Artikel *ø*/Artikel *d-* + *selb-/selbig-*

- (1) [Man] seye in den Zeughäusern zu Constantinopel mit Außrüstung einer gewissen Anzahl Galleern sehr beschäftigt/ vnd **selbe** mit Ruder-Knechten zu versehen. (MRZ 1673 13 S. 4)
- (2) Die Moßkowitische Legation wird nun ehester Tagen von hier beuhrlaubt werden/ und weilen **diselbe** ihre Legation neulich berichteter maßen weiters an die Venetianische Republicq/ und von **selbiger** gar zu den Päpstl. Stuhl fortsetzen/ und dahero ihre wider Anherokunfft sich noch lang verweilen wird/ als ist derer Abfährtigung und Käyserl. Resolution durch einen eigenen Currirer ihrem zar allbereits überschicket worden. (NM 1673 05 5 S. 8)

- (3) Die in Nider Vngarn gefangen bekomme Türcken sagen auß/ daß **selbige** von neuem ihre Völcker versamlen/ wohin sie aber ihr Absehen haben/ ist noch niemand kündig. (MRZ 1672 28 S. 3)
- (4) Der Feind hat auch das Castel von Liechtenberg eingenommen/ und seynd vorhabens **dasselbige** zu verstärcken; (MRZ 1672 37 S. 4)

(Artikel) + *selb(t)-/selbig-* (+ weitere Attribute) + N

- (5) seit deme vnser Armee von Mastrich abgezogen/ [haben] **selbe Besatzungen** wider angefangen starck ins Lüttichische vnnd Cöllnische Land zu straffen (MRZ 1672 43 S. 1)
- (6) Particular-Schreiben von Madridt berichten/ daß in **selbigem hohen Staats-Rath** ein grosser Zwispalt entstanden (MRZ 1672 36 S. 4)
- (7) Gestern paßirte ein Spanischer Currirer hiedurch nach Neapoli/ welcher bey dem Spanischen Ambassadeur alhier weder einige Ordre noch Brife abzulegen gehabt/ wie einige wollen so soll er selbigem Vice-Re Ordre bringen/ sich gefast zu halten/ **aller selbigen Frantz. Kauff-Leute** Güter bey bevorstehender Ruptur zwischen beyden Cronen/ welche unvermeydlich scheint/ zu sequestiren. (NM 1673 05 3 S. 3).
- (8) Den 16. dises ist der Hr. General Wachtmeister Nagels Regiment aus Warendorff auch weit gewesen und hat Brockhafen/ Steinhagen/ und Iselhorst **auff dieselbige Weise** außgeplündert (NM 1673 02 5 S. 8)

Man kann feststellen, dass alle möglichen Positionen des Systems besetzt sind, da aber die Formen mit dem Suffix *-ig* in direkter Konkurrenz zu jenen ohne dieses Suffix stehen, sind sie ungleich verteilt. Die Distribution scheint allerdings nicht von der pronominalen bzw. attributiven Funktion abzuhängen, sondern von der Form des Artikels: Nur wenige Formen mit *-ig* sind mit dem bestimmten Artikel gebildet (1 % im NM, 4 % in der OWP und 9 % in der MRZ). Hingegen und quasi symmetrisch sind nur wenige Formen ohne das Suffix *-ig* auch ohne den bestimmten Artikel gebildet (1 % im NM, 7 % in der OWP und 8 % in der MRZ). Aus dieser kurzen distributiven Übersicht lässt sich schließen, dass es sich bei den Formen mit oder ohne *-ig* wohl um semantisch freie Varianten handelt, die allerdings kontextabhängig vom Vorhandensein des bestimmten Artikels sind.

2. Formenverwandte Einheiten

Auffällig sind auch unflektierte Partikeln, die äußerst häufig in der Sprache des 17. Jahrhunderts vorkommen. Es handelt sich dabei um das Adverb *daselbst(en)* und um das Relativpronomen *woselbst(en)*, die beide aus der Verbindung einer unflektierten Proform (*da*, *wo*) und *selb-* bestehen.

- (9) Am verschinenen Sonntage hat sich der Papst mit des gantzen Hofes großer Freude und Vergnügung aus seinem Zimmer/ die göldene Rose in der Hand tragende/ nach der Hof-Capella begeben/ solche **daselbsten** zu weyhen (NM 1673 04 2 S. 4)
- (10) Er der Herr Obrister befindet sich selbst zu Führt/ eine Meile von hier/ auff dem Marggräfl. Bodem/ **woselbst** Er gute Leute bekommt. (NM 1673 04 2 S. 2)

Bemerkenswert ist, dass weitere plausible Formen wie etwa *hie(r)selbst* und *dortselbst* in unserem Korpus nicht vorkommen; dafür existiert neben dem heute auch üblichen *dortig-* die Ableitung *dasig-*, allerdings nur in zwei Zeitungen: der „Ordinari Postzeitung“ (Erscheinungsort unbekannt), und dem „Neu Ankommenden Currier“ (Wien).

- (11) Ingleichen werden auch die Winter-Quartiere in Siebenbürgen eingerichtet/ und/ so bald nun der Herr General Rabutin mit denen **dasigen** Ständen sich vereinbaret haben würde/ solle derselbe sein bey Deva habendes Lager auffheben (NAC 1696 10 24 S. 3)

Dieses System der mit *selb-* gebildeten Formen existiert noch immer in der heutigen Sprache, allerdings ist ihr Gebrauch heute drastisch auf eine gehobene Stilebene reduziert und sie gelten als veraltet. In der Sprache des 17. Jahrhunderts fällt hingegen ihr äußerst häufiger Gebrauch auf, wobei dieser Gebrauch nicht zu Lasten anderer sprachlicher Mittel des Wiederaufgreifens zu gehen scheint, die heute zum Teil die Oberhand gewonnen haben. Konkurrenz ohne Verdrängung scheint den Gebrauch all dieser Einheiten im 17. Jahrhundert geprägt zu haben.

3. Funktionsverwandte und konkurrierende Einheiten

Zu den konkurrierenden Einheiten des *selb-*Systems zählen zunächst alle üblichen Pronomen, vom stereotypischen *er* zu den demonstrativen, deiktischen Formen wie *der*, *dieser*, *solcher*. Dabei fallen insbesondere Textteile auf, in denen diese heute üblichen Formen anscheinend frei mit

den *selb*-Formen abwechseln, ohne dass zunächst eine andere Funktion auffällt.

- (12) [...] Maßen denn auch die übrigen Stände für sich und ihre zu Hause ge-
laßene Brüder sich dahin erkläret haben/ daß alle Mißverständniß und
Feindschafft/ so wol *inter Status* als unter particulier-Persohnen/ aus was
Ursachen **die** herkommen mögen/ in ihren Gemüthern/ so wol von einer
als andern Seiten/ gäntzlich tödten und außtilgen/ und **denselben** in das
künfftige keinen Stat noch Raum mehr geben wollen. Es soll auch **solches**
keiner dem andern/ weder publice noch privatim fürwerffen (NM 1673 04
8 S. 4)
- (13) Madame d’Orleans/ welche jüngst einen Printzen gebohren hat/ befindet
sich mit **selbigem** wol auff. Sie will **ihn/ disen jungen Hertzogen von**
Valois/ selbst saugen. (NM 1673 06 3 S. 2)
- (14) Der Herr Secretarius Beaumont ist aus Denemarck auff der Rückreise hie-
her [Amsterdam]/ und wird gesagt/ daß er einen guten Schluß der Tracta-
ten zwischen **selbiger** Crone und **disem** Stat zu ratificiren mitbringe. (NM
1673 06 1 S. 7)

Man muss hier auch alle Zeit- und Lokaladverbien nennen, die im Ver-
hältnis zur Äußerungszeit und zum Äußerungsort stehen: *hier, dort, jetzt, heute, gestern* usw. In der Tat fällt auf, dass neben den auf räumli-
che Situierung spezialisierten Partikeln *daselbst* und *woselbst*, viele (nicht alle!) *selb*-Einheiten auf Lokal- oder Zeitangaben verweisen.

Die Texte des 17. Jahrhunderts enthalten zudem noch eine ganze
Reihe von wieder aufgreifenden Mitteln, die allerdings heute nicht mehr
gebräuchlich sind, und damals zwar als kennzeichnend für den Kanzlei-
stil gelten mochten, die aber, da man sie sehr häufig in allen Zeitungs-
texten vorfindet, wohl auch eine semantische oder andere funktionale Op-
position zu allen anderen, oben zitierten Einheiten haben dürften: (*hoch-/*
höchst-/vor-/ob-/vormals/mehrmals) *gedacht-/bedacht-*, (*jüngst/höchst-*
/vor-/ob-) *gemeld(e)t-*, (*höchst-/ob-)* *gesagt-/besagt-*, (*ob-)* *erwehnt-* usw.¹
Zudem gibt es noch polylexikale Varianten wie *berichteter Maßen* in
(2). Formen mit *höchst-* bzw. *hoch-* wie in (17) deuten auf eine Person
hohen Rangs hin, und da kommt in der Tat der Kanzleistil zum Vor-
schein, doch scheinen in (15) und (16) diese textphorischen Einheiten
ziemlich äquivalent zu den *selb*-Formen zu sein.

- (15) der Herr Unter-Cantzler [hat] den Vorschlag gethan/ daß er einige wüste/
die auff gewisse Pfände 600000. fl. vorstrecken wollten; derowegen
beschloßen worden/ einige Deputirte nach Crakau zuschicken/ und so vil

1 Vgl. G. Fritz – E. Strassner (Hgg.), *Die Sprache*, S. 151.

Jubelen aus dem Schatz zu erheben/ als zu **besagter** Summa auffzunehmen erfordert wird. (NM 1673 01 6 S. 4)

- (16) Die vornehmste *Materia Consultationis*, war gewesen/ die Außkauffung derer zu Caminie/ wegen der versprochenen Rantzion für **bemeldte** Stadt in Verwahrung sitzende Geißel/ solche zu befreyen (NM 1673 01 2 S. 4)
- (17) Man vernimt aber/ S. Königl. Hoheit habe sich darauff erklärt/ daß er [...] **hochgedachter** seiner Ertz-Fürstlichen Braut Ankunfft mit äußers-tem Verlangen erwarte; (NM 1673 01 6 S. 2)

Schließlich sollte man nicht vergessen, hier noch weitere syntaktische Strukturen zu erwähnen, die dem Wiederaufgreifen dienen, hauptsächlich die Wiederholung und die Relativgruppe, denn auch diese stehen in Opposition zu den *selb*-Formen.

- (18) VOrgestern hat die Moßkowitzische Legation/ [...] bey Ihrer Käyserl. Maj. [...]/Audientz gehabt/ **worzu** die allhisige Stadt-Gvarde in Bereitschafft auff dem Burg-Platze auffgeführt gewesen/ **von welcher Audientz** aber/ weilen **selbige** gantz geheim/ [...] noch nichts gewißes zu berichten ist (NM 1673 04 9 S. 1)
- (19) Obwolen zwar von denen Malcontanten Ungarn/ als wann der Herr Gen. Wachtmeister Kopp von den **Rebellen** geschlagen wäre/ außgegoßen wird/ so continuirt doch der **Rebellen** und keines Weges der Deutschen Verlust. Die **Rebellen** laßen sich doch noch immer sehen/ in Hoffnung/ des Suchey Sohn zu liberiren (NM 1673 05 6 S. 2)
- (20) und da sahen die unsrige ihre **Feinde** sich bewegen/ deßwegen sie ihre Botten einkürtzten/ also/ daß die Anckers nur auff und nider stundten/ solche desto fährtiger zu lichten/ wann die **Feinde** abkommen möchten/ und auch **ihnen** mit der Ebbe entgegen zu gehen. **Sie/ die Feinde/** kamen darauff ab zu avanciren/ und zwar mit allen 3. Esquadres/ in eines halben Mondes Form. (NM 1673 06 5 S. 4)

III. Funktionale Distribution?

Die Beschreibung der Anaphorik in den Zeitungstexten des 17. Jahrhunderts zeigt, dass die damaligen Schreiber Gebrauch von sämtlichen vom Sprachsystem zur Verfügung gestellten Mittel machten, wobei auffällt, dass es zu keiner merkbaren Verdrängung des einen oder anderen Zeichensystems kam, wie es im heutigen Gebrauch festzustellen ist. Dies erklärt sich entweder dadurch, dass die Sprecher zwischen den konkurrierenden Sprachmitteln noch keine Auswahl getroffen haben, dass sie also diese Mittel als freie Varianten zur Abwechslung und zur besseren

Ästhetik ihrer Texte verwendeten. Doch eine solche Erklärung ist im systemischen Sinne nicht zufriedenstellend, in dem ein Zeichen bzw. ein Zeichensystem in irgendeiner Opposition zum anderen stehen muss, um pertinent zu erscheinen. So betrachtet dürfte es kaum möglich sein, dass so vollständige Systeme wie die *selb*-Formen und die übrigen phorischen Zeichen lediglich in Konkurrenz zueinander standen. Es ist vielmehr zu vermuten, dass sie sich, zumindest in einem mehrheitlichen Sprachgebrauch, ergänzten und funktionale Unterschiede aufwiesen.

1. Konkurrenz freier Varianten vs. Komplementarität im Gebrauch der Mittel des Wiederaufgreifens

In (12) und (13) beziehen sich unterschiedliche Einheiten, darunter *selb*-Formen, auf dieselbe Realität und sind daher koreferent: *alle Mißverständniß und Feindschafft* wird mit den Pronomen *die*, *denselben* und *solches* wieder aufgegriffen, wobei eine Unterbrechung der Indizes-Kette bei *solches* festzustellen ist; *Prinz* wird nicht nur durch die Pronomen *denselben* und *ihn* wieder aufgegriffen, es wird auch dessen Titel in einer NG in derselben Referenz-Kette angegeben: *Hertzog von Valois*, so dass durch Einfügen solcher neuen Elemente in eine Referenzkette, die Bekanntes wieder aufgreift, Information gestiftet wird: Eine journalistische Handlungsmethode kommt hier zum Vorschein. All diese Pronomen müssen als völlig äquivalent und austauschbar betrachtet werden, in diesen Auszügen stehen *er*, *der*, *dieser*, *derselbe* und *solcher* eindeutig in Konkurrenz zueinander.

Allerdings muss beachtet werden, dass eine solche Koreferenz-Kette mit Äquivalenz zwischen den wieder aufgreifenden Einheiten nicht mehrheitlich vorkommt. In (12) handelt es sich um eine Texteinlage besonderer Art. Es wird – wörtlich – die *Fridens-Handlung des Königreichs Polen* (NM 1673 04 8 S. 2) wiedergegeben, in der der König selbst (in der 1. Pers. des Pluralis Majestatis) den aufrührerischen Ständen seines Reichs die Vertragsklauseln vorlegt. Es darf als Beispiel reinsten Kanzleisprache und daher als stilistische bzw. soziologische Variante betrachtet werden. In der Tat lassen sich in diesem langen Text gleich mehrere Koreferenz-Ketten finden, in denen *d-selb*- konkurrierend zu anderen Proformen vorkommt.

In (13) haben wir es eindeutig mit dem stilistisch-ästhetischen Bemühen zu tun, eine Wiederholung zu vermeiden. Das Pronomen *ihn* dient hier dazu, eine Isotopie zwischen *Prinz* und *Herzog von Valois* herzu-

stellen, und genau das ist allgemein die Funktion von *(d-)selb(ig)-* + N. Das Pronomen *ihn* wird eindeutig als stilistische Variante eingesetzt, was einen Sonderfall darstellt. Dies ist auch kennzeichnend für NM, dessen besondere Qualität sowohl in Form als auch in Inhalt oft hervorgehoben wurde. Im Vergleich zu den anderen Zeitungen scheint der Redakteur dieses Blattes insbesondere durch vielfältige Nutzung der Proformen die sprachliche Eleganz seiner Texte gesteigert zu haben.

Die *selb*-Formen hatten daher eine stilistische Funktion, die aber zur Folge hatte, dass diese Formen konkurrierend zu den anderen Anaphern verwendet und daher weitere distinktive Funktionen getilgt wurden. So werden die *selb*-Formen mit den anderen anaphorischen Einheiten vermengt und könnten so innerhalb dieses großen undifferenzierten Systems untergegangen sein.

Doch in den meisten Texten scheint die Distribution der *selb*-Formen und der anderen Einheiten eher komplementär zu sein. In vielen Texten kommt der Redakteur ganz ohne die *selb*-Formen aus, um Isotopieketten oder -Netze im Text herzustellen. In anderen Fällen werden die *selb*-Formen kontrastiv zu den anderen eingesetzt: In (14) verweisen *selbiger Crone* und *diesem Stat* auf zwei unterschiedliche Referenten. Die Vielfältigkeit der anaphorischen Einheiten dient nicht zur stilistischen Variation innerhalb desselben isotopischen Strangs, sondern zur Variation der Referenten, also zur Herstellung eines topischen Netzes im Text. So etwa in (21), wo Kriegsschiffe dreier Nationen erwähnt werden: die genuesischen, die als die *unsrigen* bezeichnet werden, die feindlichen französischen und die unbeteiligten toskanischen. Es wird jeweils eine Referenz-Kette gebildet; darüber hinaus erscheint aber doch deutlich eine Zweiteilung der Referenten: einerseits die italienischen Parteien, beide mit *solch-* wieder aufgegriffen, so dass durch diese Einheit eine Isotopie-Kette entsteht, mit dem gemeinsamen Sem ‚italienisch‘, und andererseits die feindliche französische Partei, mit verschiedenen Pronomen wieder aufgegriffen, mit *selbig* aber hervorgehoben.

- (21) Genua vom 28. May. **Die Frantzösiche Fregaten** continuiren **ihre** Feindseligkeiten wider die unsrige/ wo **sie** solche antreffen können/ haben auch neulich auff eine Toscanische Galere/ in Meynung/ daß es eine von den unserigen wäre/ 15. a 16. Canonen-Schüße gethan/ nach dem **sie** aber endlich solche erkandt/ haben sich selbige Commandanten gegen dem auff der Toscanischen Galere auf das höchste entschuldigt. (NM 1673 06 4 S. 5)

So kommt deutlich zum Vorschein, dass komplementäre Distribution mit distinktiver Funktion einhergeht. Der gemeinsame Nenner der in den

Referenz-Ketten gebrauchten Einheiten ist das Wiederaufgreifen, aber sie tun es nicht auf dieselbe Weise; es werden Oppositionen deutlich, etwa in der semantischen Funktion.

2. Semantische Oppositionen?

In (14) ist *diesem Stat* ein deiktischer Hinweis; *selbiger Crone* aber stellt eine Verknüpfung zwischen zwei Elementen her, die in einem nicht eindeutigen metonymischen Verhältnis zueinander stehen. Während die schon alten pronominalen Formen *d-selb-* eine Identität zwischen zwei Elementen des Textes unterstreichen oder stiften, ist es ein häufiger Gebrauch der Sprache des 17. Jahrhunderts, die attributiven *selb-*Formen dazu einzusetzen, eine metonymische Verknüpfung zwischen N und einem wieder aufgegriffenen Element des Vortextes zu unterstreichen oder zu stiften. So deutet die attributive *selb-*Form auf die Identität von Samen hin, die gemeinsamer Bestandteil zweier Elemente des Textes sind, nämlich eines schon genannten Elements und der Basis der NG, in der sich die *selb-*Form befindet. Es wird eine Isotopie-Kette im Text hergestellt. In (5) deutet *selbe* auf eine Samenrekurrenz in *Mastrich* und *Besatzung*, in (6) werden durch *selbigem*, *Madridt* und *Staats-Rath* metonymisch miteinander verknüpft und in (7) entsteht eine isotopische Verkettung zwischen *Neapoli* und *Vice-Re* bzw. *Frantz. Kauff-Leute*.

Es fällt auf, dass solche Verknüpfungen fast ausschließlich zu voranstehenden Zeit- oder Raumangaben hergestellt werden. Neben den NG *selbig- Tag/Abend/Nacht* kommen für die zeitlichen Verknüpfungen fast nur Eigennamen (Toponyme, Flussnamen usw.) als Basis der NG vor. In unserem Korpus sind nur wenige Ausnahmen wie etwa in Beispiel (21), wo der Bezug auf *Die Frantzösische Fregaten* nur sehr indirekt als Ortsname, höchstens als das implizite *Frankreich*, betrachtet werden kann. Zwei *selb-*Formen beziehen sich auf Personennamen wie in (22); es sind aber einfache Koreferenzen. Schließlich müssen einige seltene Beispiele wie (8), (23) und vielleicht (24) als eine Öffnung des Spektrums der möglichen Referenten betrachtet werden.

- (22) Man schickt auch widerum Gesandte an den Röm- und Moßkowitischen Käyser/ um den Pohlen nicht zu aßistiren. So **selbige Potentaten** solches thun/ wird es ihr eigener Ruin seyn. (NM 1673 02 6 S. 5)
- (23) Hisiger Creyß-Tag dauert noch/ und haben **selbige Stände/** den Hn. Grafen von Hohenlohe/ welcher Fürstl. Würtzburgischer Gesandter ist/ nacher

Wien/ und Hn. Obristen von Pölnitz/ zum Herzogen von Gotta abgeordnet (NM 1673 04 6 p. 3)

- (24) Der *Marquis de Seignelay* und *Milord Montagu* seindt von Londen wieder zurück kommen/ und ist nunmehr vast gestellt worden/ daß unsere Kriegsschiffe sich mit den Engländischen *conjungiren*/ und **selbige Flaggen** führen sollen (OWP 1672 11 S. 2)

Die attributiven *selb*-Formen haben sich auf zeitliche bzw. räumliche Beziehungen spezialisiert, was auch die Häufigkeit der unflektierten Einheiten *daselbst* und *woselbst* erklären könnte. Allerdings sind die Referenten der pronominalen *selb*-Formen vielfältiger Art.

Die anderen Bezugstypen müssen von den anderen anaphorischen Einheiten übernommen werden: Ist somit die Trennlinie zwischen den attributiven *selb*-Formen und den anderen wie etwa *d-/dies-* + N, *solch-* + N, *genannt-* +N semantischer Art? In der Tat lassen sich vielfältige Beispiele finden, in denen diese Alternativformen komplementär für nicht zeitliche oder räumliche Referenten eingesetzt werden.

- (25) Jüngster Tagen ist zu Edenburg durch den Hn. Bischoff zur Neustadt [...] der Magistrat allda renovirt/ und **selbige Burgmeister und Stadt-Rähte** aus denen Catholischen constituirt/ auch 6. andere des Rahts diser Religion/ und alle Aemter mit Catholischen besetzt worden (NM 1673 05 2 S. 1)

Wenn eine solche komplementäre Distribution auch in Beispiel (25) deutlich zum Vorschein kommt, so gibt es auch viele Beispiele, in denen die konkurrierenden Formen zu *selb-* auch konkurrierende Referenten mit zeitlicher bzw. räumlicher Bedeutung wieder aufgreifen wie in (26) und (27):

- (26) [...] daß dises Jahr um Magdeburg der Korn-Acker nicht wol wäre gebaut worden/ also/ daß über 100. Hufen Landes wüst stünden/ weil vil Bauern sich von **solchem Ertz-Stifft** anderswohin wendeten (NM 1673 05 1 S. 7)
- (27) Die salvirte bringen die Zeitung von St. Helena/ daß **solche Insul** von den Seeländern wäre weggenommen worden (NM 1673 05 4 S. 4)

Eine Tendenz zur Gleichsetzung der *selb*-Formen mit den anderen Einheiten der Anaphorik, die letztlich diese semantische Opposition getilgt hat? Oder führten andere Kontraste zur Pertinenz dieser *selb*-Formen?

3. Phorische Distinktionen

Auch bei konkurrierender Distribution lassen sich Unterschiede zwischen den verschiedenen Pronomen-Systemen feststellen, insbesondere, was die phorische Funktion der einzelnen Systeme betrifft. Die Variation betrifft die Art des Verweises und die Stellung des Referenten.

Das System der Verweise mit Einheiten wie *gesagt-*, *bedacht-*, *bemeldet-* usw. enthält vollwertige Lexeme, die im Grunde wörtlich aufzufassen sind. Die Einheiten verweisen auf Referenten, meist Personen, aber bei Weitem nicht nur auf solche, die im Text schon genannt wurden; der Verweis ist endophorisch. Dabei ist es möglich, mit diesen Einheiten auf ziemlich entfernte Elemente hinzuweisen. Neben den aus praktischen Gründen hier angeführten Beispielen (15) und (16), in denen der Bezug im sehr nahe liegenden Vortext, im Satz selbst oder im vorangehenden Satz steht, lassen sich viele Beispiele finden wie (17), wo der Bezug schon nicht mehr angeführt werden konnte und in denen diese Einheiten auf Textstellen verweisen, die über eine Seite zurückliegen, ja sogar in einem anderen Text stehen, nämlich in einer vorangegangenen Ausgabe der Zeitung. In solchen Fällen signalisiert eine Fokuspartikel wie *jüngst*, dass der Bezug in einer früheren Information zu suchen ist, wie etwa in (28), wo der Bezug auf den Ingenieur Paul in (29) zu suchen ist, d.h., in der eine halbe Woche zuvor erschienenen Ausgabe der Zeitung.

- (28) Man hat auch die vom jüngst gedachten kleinen Paul Ingenieur angelegte Minen zur Perfection gebraucht. (NM 1673 06 8 S. 6).
- (29) Der gute kleine Paul/ Ingenieur/ hat eine Mußketen Kugel durch den Leib bekommen (NM 1673 06 7 S. 7)

Diese Einheiten dienen also dazu, Isotopie-Stränge über größere Textteile zu spinnen, im Gegensatz zu den *selb*-Formen, die eher in kleineren Textteilen wirken. In den meisten Fällen ist der Bezug unmittelbar im Vorsatz zu finden; in Beispiel (24) ist nicht ganz klar, ob sich *selbigen Flagge* metonymisch auf das unmittelbar Davorstehende *den Engländischen* oder auf das im Vorsatz stehende *London* bezieht. Jedenfalls entstehen mit den *selb*-Formen isotopische Netze im Mikrotext-Bereich, während sich die mit *gedacht-* usw. gesponnenen Netze über den Makrotext erstrecken können.

Ein weiterer Kontrast entsteht auch durch das Demonstrativ-Pronomen *d-*, insbesondere in der erweiterten bzw. in der Pluralform *denen*. Auch dessen Bezüge liegen meist weit zurück, in vorhergehenden

Ausgaben etwa, da man oft ganz am Anfang der Zeitung bzw. eines Beitrags findet:

- (30) Wien vom 6. April. IHre Käyserl. Majest. Abreise von der Neustadt ist auff den 14. dises angestellt worden/ Sie werden sich aber nicht völlig hieher zu Dero Residentz sondern nur nach Schönbrunn erheben/ doch **denen** Exeqvien bey **denen** PP. Augustinern täglich beywohnen/ und hie-rauff nach Laxenburg gehen. (NM 1673 04 3 S. 1)

Es wird in dieser Zeitung auf den Tod der Kaiserin am 12. März 1673 und auf das Trauerprotokoll am Wiener Hof angespielt. Seit der Todesnachricht wird in jeder Ausgabe von den Trauerfeierlichkeiten berichtet, und es gehört zum allgemeinen Wissen, dass die Augustinerkirche als Hofkirche dient, von wo aus der Trauerzug zur Kapuzinerkirche führt, die als letzte Ruhestätte der kaiserlichen Familie dient. Daher verweisen die beiden *denen* in (30) nicht auf eine bestimmte Textstelle, sondern auf ein allgemeineres Vorwissen. Die kognitiven Voraussetzungen sind anders als bei den vorherigen anaphorischen Formen; diese Einheit muss als exophorisch gelten. Es gehört zu den paradoxen Angewohnheiten französischer Nachrichtensprecher, eine Information mit Floskeln wie „Wie Sie wissen ...“ einzuleiten, doch in der Tat baut Information auf einer gewissen kognitiven Grundlage auf, auf die in den Zeitungstexten des 17. Jahrhunderts mit *denen* verwiesen wird. Diese Information kann zum Teil das regelmäßige Lesen der Zeitung voraussetzen, auch das Abonnement der ergänzenden Zeitungen (etwa der „Extraordinari Relation“ zusätzlich zum „Nordischen Mercurius“) und das Wissen um ziemlich entfernte Geschehnisse. Mit dieser Einheit sind die topischen Netze quasi textübergreifend; es werden Bezüge zum außersprachlichen Umfeld des Textes hergestellt.

4. Syntaktische Opposition?

Die oben genannten Möglichkeiten des Wiederaufgreifens unterscheiden sich auch im Hinblick auf die Syntax, insbesondere heben sich die Mittel der Wiederholung und des Relativsatzes in Struktur und Stil von den Pronomen und Attributen ab. Dennoch müssen sie als Varianten für Letztere gelten.

In einer weiteren Untersuchung müssten die Distribution von Pronomen und Relativsätzen sowie die Funktionen dieser Relativsätze im Text geprüft werden. Doch kann man hier eine deutliche syntaktische Opposi-

tion zwischen beiden Formen hervorheben: Während der Relativsatz eine N betreffende Information in einer untergeordneten Satzstruktur enthält und somit innerhalb der NG eine Hierarchie, eine senkrechte Strukturierung des Informationsgehaltes einführt, entsteht durch die Pronomen, durch die pronominalen wie auch attributiven *selb*-Formen und auch durch die Wiederholung einzelner Elemente eine isotopische Kette, also eine Kette von Einheiten, die quer durch den Text einen horizontalen Informationsstrang bilden, und jeder Punkt auf dieser Linie ist äquivalent in seiner informationsstiftenden Bedeutung. Das Herstellen von Informationssträngen und Netzen bei Vermeidung hypotaktischer Strukturen und Häufung koordinierter Textteile scheint kennzeichnend für die syntaktische Struktur und die Äußerungsstrategie in den Zeitungstexten des 17. Jahrhunderts zu sein.

Dabei muss auch die Knappheit des identitätsstiftenden Mittels mit *selb*- hervorgehoben werden. Zwei Elemente des Textes werden durch ein einfaches Pronomen oder Attribut miteinander verknüpft, und es entsteht eine metonymische Kette im Text, wie sie andere lexikalische oder syntaktische Mittel nur mit erheblichem Aufwand herstellen könnten. So entsteht deutlich eine funktionale Opposition zwischen den Pronomen und Attributen und den syntaktisch aufwendigeren Relativsätzen.

Was die Wiederholungen von N betrifft, so scheint man damit einen rhetorischen Effekt der Hervorhebung erzielen zu wollen. In (19) ist der Schreiber sichtlich bemüht, eine falsche und für den Leser schlechte Information zu korrigieren, und er betont daher mehrmals, dass nicht die deutschen Truppen eine Niederlage erlitten haben, sondern die *Rebellen*. In (20) scheint der Berichterstatter lediglich bemüht zu sein, eine Verwechslung der Referenten zu vermeiden und durch Wiederholung klarzustellen, ob gerade von den *unsrigen* oder von den *Feinden* gesprochen wird. Besonders im NM zögert der Redakteur nicht, durch Wiederholung Klarheit zu schaffen, auch durch Redundanz der Mittel, etwa Pronomen + wiederholtes N wie in (31), wo in anderen Texten die Anhäufung der anaphorischen Pronomen oft für Verwirrung sorgt.

- (31) Der Herr Obrister Löwel wirbt ein Regiment zu Pferde vor S. Hochfürstl. Durchl. von Hanover. **Er der Herr Obrister** befindet sich selbst zu Führt/ eine Meile von hier (NM 1673 04 2 S. 2)

So erscheint die Wiederholung der NG oder der Nominalbasis als eine kommunikativ markierte Form, während die *selb*-Formen, seien sie mit oder ohne den bestimmten Artikel bzw. das Suffix *-ig*, die nicht markierte Form darstellen (im Gegensatz zum heutigen Gebrauch, wo solche

Formen zumindest eine stilistische Hervorhebung bedeuten). Eine markierte Isotopie in den Texten des 17. Jahrhunderts lässt dasselbe Wort *expressis verbis* wiederholt erscheinen, während eine nicht markierte Isotopie sich mit einem Identitätsverweis begnügt.

IV. Hinweis auf Polyphonie

Wenn auf dem Gebiet der Phorik und der Syntax die Zeitungssprache des 17. Jahrhunderts noch einiger Analysen bedarf, um die unterschiedlichen Formen eingehender in Gebrauch, Distribution und kommunikativer Wirkung zu untersuchen, ist merkwürdigerweise ein Gebiet bisherig kaum berücksichtigt worden, obwohl es gerade in der Struktur der älteren Zeitungen eine äußerst wichtige Rolle zu spielen scheint und wohl noch heute in journalistischen Äußerungen spielt: die Stellung des Sprechers im Text. Es geht hier um nicht weniger als um die Herausbildung eines journalistischen Verhaltenskodex desjenigen, der Nachrichten überbringt, vermittelt, erklärt, interpretiert, kommentiert. Lassen wir uns von der mythischen Objektivität des Journalisten nicht irreführen, der angeblich nur Fakten und Tatsachen sprechen lässt. In jedem Text, gerade auch in jedem Zeitungstext, ist der Sprecher die zentrale kommunikative Instanz.

Es ist nicht einfach herauszufinden, wer die Origo des Sprechaktes in den frühen Zeitungstexten ist. Wenn die Informationsvermittlung syntaktisch ohne Hierarchiestrukturen auszukommen versucht, so herrscht in der Kommunikationsstruktur ein „Durcheinander“ unterschiedlicher Ebenen: Ein Redakteur, der meist unbekannt und im Text verborgen bleibt (der also nicht in der 1. Pers. zum Vorschein kommt, sich selten in der 2. Pers. an den Leser wendet) trägt Nachrichten aus allen möglichen Gebieten und Ländern zusammen, die meist in Briefform, seltener in Form von Berichten, mit den Posten durch Europa kursieren, die zwischen ihrem Ursprung und der Verarbeitung durch den Redakteur noch von einer unbekannten Zahl von Zwischenredakteuren kopiert, zusammengefasst, übersetzt werden. Der Leser wird mit riesigen geographischen Sprüngen durch Europa geführt, und jeder dieser Sprünge entspricht einer neuen Äußerungsebene, so dass paradoxerweise in einer Informationsstruktur, in der horizontale Isotopie-Stränge bevorzugt und Hypotaxe vermieden werden, fast der gesamte Informationsgehalt syntaktisch in Form von untergeordneten *dass*-Sätzen erscheint wie in den Beispielen (2), (26), (27) und (32).

(32) Niederlande.

Antwerpen vom 24. Martij.

Man hat mit den letzten Spanischen Brifen auß Madrit/ **daß** der Herr Ambassadeur von Engeland bey I. Königl. Majest. zur Audientz gewesen wäre/ und gute Satisfaction bekommen hätte/ Die Silber Gallionen wurden täglich verhoffet. (NM 1673 03 5 S. 5).

Man hat also einzelne Beiträge (in Beispiel 32 einen Beitrag aus Madrid), die in Nachrichtenkorrespondenzen gebündelt werden (hier aus Antwerpen)². In den frühen Zeitungen herrscht eine rege Polyphonie, für die es u.E. wichtig ist, die einzelnen Ebenen herauslesen zu können. Denn es scheint nicht so zu sein, wie in früheren Untersuchungen angenommen wird³, dass die Einzelbeiträge mit ihrer Sichtweise beibehalten werden, es wird im Gegenteil die Sichtweise ständig gewechselt, ohne dass dies zunächst auffällt, doch eine aufmerksame Untersuchung müsste die Marker dieser Polyphonie herausarbeiten. Neben den üblichen Markern wie *dass*-Sätzen und Konjunktiv gibt es noch andere Indizien, die uns auf die Spur des Sprechers in der jeweiligen Äußerungsebene führen.

Hier kommen alle deiktischen Indikatoren voll zum Ausdruck: Adverbien wie *hier* und *heute* deuten an, dass wir uns in der Äußerungsebene, d.h., der diegetischen Ebene des Sprechers befinden, die Erzählung ist homodiegetisch⁴: Ort und Zeit sind jene des Sprechaktes. Solche Indikatoren kommen in den Beiträgen vor, die dokumentarische Zeugenberichte darstellen. Wenn man sich auf der Ebene des Redakteurs einer Korrespondenz befindet, beziehen sich diese Adverbien auf den Ort und das Datum, die über der Korrespondenz stehen. Sehr selten deuten diese Einheiten auf die Ebene des Zeitungsherausgebers, da dieser fast nie zum Vorschein kommt. In (33) wird der Leser zunächst über Geschehnisse aus Wien informiert, was durch das Adverb *hier* deutlich gemacht wird. Dann, nach Umwegen über Ungarn, die *Türckey*, und *E-peries*, kommt man wieder auf Wien zurück, was nur durch ein erneutes *hier* erkennbar ist.

(33) Auß Wien/ vom 26. dito.

[...] man ist **hier** beschäftigt/ zu den neugemusterten 8. Regimenten/ noch etliche zu werben/ die Türcken stehen allberaits zwischen Ofen vnd Türkisch Weissenburg in 30000. Mann starck/ vnd seyn anderer Orth in Türckey gleichfals solche Versamblungen mehr angestellt/ vnd hat das

2 Vgl. G. Fritz – E. Strassner (Hgg.), *Die Sprache*, S. 21f.

3 Ebd., S. 33f.

4 Vgl. G. Genette, *Figures III*.

Constantinopolische Gebiet/ zu Fortsetzung deß Kriegs/ allein etlich 100000. Ducaten erlegen müssen

Auß Eperies wird confirmirt/ daß durch den Hierzu [= ,dazu, dafür‘] deputirten Käyserl. Commissarium G. alle Praedicanten auß dem Land geschafft worden seynd/ vnd dergleichen Abschaffung auch in andern alldort herumb liegenden Orthen mit nächstem vorgenommen werden solle. **Allhier** werden wider öffentliche Werbungen angestellt. (MRZ 1673 19 S. 3)

Hingegen zeigen andere Einheiten an, dass sich das Geschilderte auf einer anderen diegetischen Ebene abspielt, der Schreiber befindet sich nicht am Ort des Beschriebenen, Äußerungszeit und -ort entsprechen nicht dem Erzählten, das also heterodiegetisch ist⁵, in Beispiel (33) etwa *alldort herumb* und auch *dergleichen*. Wir möchten für dieses Beispiel vorsichtig voraussetzen, dass *dergleichen* identisch mit *derselben* ist, und somit wären diese *selb*-Pronomen und -attribute Einheiten, die der Sprecher einsetzt, um Bezüge anzudeuten, die er nicht zeigen kann, weil sie sich auf einer anderen Äußerungsebene befinden.

Eine neue funktionale Opposition zwischen den Einheiten des Wiederaufgreifens wäre also die Eigenschaft, die wir hier ‚autophorisch‘ vs. ‚heterophorisch‘ nennen wollen: Einige Pronomen vermögen es, von sich aus, quasi aus eigener Kraft, aus dem Text selbst heraus, auf andere Elemente im Text oder außerhalb des Textes, ja sogar in der außersprachlichen Welt zu verweisen: *er*, *sie*, *es*, *sie* sind deshalb autophorisch. Andere bedürfen der hinweisenden Handlung des Sprechers, um Verknüpfungen herzustellen: Der Sprecher zeigt auf gewisse Elemente. Bezüge entstehen kraft des Sprechers und des Sprechaktes: *d-*, *dies-*, *d-selb-*, *sie* sind ‚heterophorisch‘. Hierunter muss man zunächst diejenigen Einheiten unterscheiden, die in direkter Verbindung zum Sprechakt und dessen Ort und Zeit Bezüge herstellen, die also in der Erzählebene zu finden sind, zu der auch der Sprecher selbst gehört⁶: Es sind die deiktischen Einheiten wie *hier*, *dort*, *jetzt* usw. Andererseits gibt es heterophorische Einheiten, die auf Elemente verweisen, die sich auf eine andere Erzählebene beziehen als jene, in der sich der Sprecher selbst befindet, auf die er also nicht zeigen, sondern nur *in abstracto* hinweisen kann. Zu dieser letzten Gruppe gehören die *selb*-Formen: *derselbe*, *selbiger*, *da-selbst*, *woselbst*. In den Zeitungen deuten sie zugleich darauf hin, dass das Geschilderte vom Standpunkt des Redakteurs auf der Ebene der Korrespondenz gesehen wird und dass dieser auf Identitätsbezüge weist,

5 Vgl. ebd.

6 Die Erzählung ist homodiegetisch, vgl. ebd.

die sich auf der Äußerungsebene der Beiträge befinden, es sind Marker der Polyphonie.

autophorisch	heterophorisch	
	homodiegetisch	heterodiegetisch
er solcher als, ... dann, der Tag, welcher wann, als, da, ... wo der Ort, an welchem wo	der dieser heute, jetzt, dieses Jahr hier, dort diesen Ort	derselbe selbiger selbigen Tag selbigen Ort selbiger + N (in Bezug auf einen Ort)

V. Schlussbemerkungen

Kombiniert man alle in diesem Beitrag beschriebenen funktionalen Oppositionen, so lassen sich die *selb*-Formen in der Tat als pertinente Gruppe von Einheiten des Wiederaufgreifens beschreiben. Diese funktionalen Oppositionen wirken auf der Ebene der Semantik, der der Syntax und auch der des Stils. Berücksichtigt man pragmatische Charakteristika, insbesondere die diegetische Ebene des Erzählten und die vom Sprecher abhängige oder unabhängige Phorik, so wird sichtbar, dass in diesem früheren Sprachgebrauch offensichtlich eine Opposition innerhalb der heterophorischen Einheiten pertinent war, die im heutigen Sprachgebrauch zu der alleinigen Opposition zwischen autophorischen und heterophorischen Zeichen geworden ist. Im heutigen Sprachgebrauch werden hauptsächlich sprecherbezogene deiktische Einheiten von all jenen Einheiten unterschieden, die kraft ihrer selbst Bezüge im Text herzustellen vermögen; die Pronomen *er*, *sie*, *es*, Präpositionen und Konjunktionen sind die syntaktischen Mittel, die mit zu einem gesteigerten Gebrauch der Hypotaxe führen. Damals aber standen die deiktischen Einheiten auch den sprecherbezogenen Einheiten gegenüber, die auf einer anderen Erzählebene Bezüge herstellten.

Die pragmatische Opposition wurde bisher im Rahmen der Anaphern und Verknüpfungen kaum beachtet, dabei könnte sie für einige Merkmale der *selb*-Formen eine treffliche Erklärung liefern, nämlich dafür, dass in Prosatexten diese Formen sehr häufig in allen Stilebenen vorkommen, nicht aber in Dramen⁷. In Prosaerzählungen kann der heterodiegetische

7 Vgl. M. Lèfevre, in: Syntax. Althochdeutsch – Mittelhochdeutsch, S. 223-241.

Sprecher nicht auf die zu verknüpfenden Elemente direkt, deiktisch, zeigen, sondern nur *in abstracto* auf sie hinweisen, während das Schauspiel immer direkt zeigt und vorführt.

Der Wegfall mehrerer dieser funktionalen Oppositionen im gegenwärtigen kommunikativen Handeln hat wohl dazu geführt, dass der Gebrauch dieser Einheiten nicht mehr diskriminierend zum Gebrauch anderer Formen ist, so dass sie im heutigen Sprachgebrauch kaum mehr vorhanden sind. Die Sprachentwicklung scheint dazu geführt zu haben, dass in gewissen Textsorten der Bezug zum Sprecher in den Hintergrund getreten ist. Der Bezüge herstellende Sprecher scheint sich nun völlig hinter dem Text und den Tatsachen zu verbergen und lässt autophorische Einheiten an seiner Statt wirken.

Literaturverzeichnis

Gerd Fritz – Erich Strassner (Hgg.), Die Sprache der ersten deutschen Wochenzeitungen im 17. Jahrhundert, Tübingen 1996.

Gérard Genette, Figures III, Paris 1972.

Michel Lèfevre, Anaphorika in der deutschen Sprache des 17. Jahrhunderts. Am Beispiel der Trauerspiele von Andreas Gryphius, in: Syntax. Althochdeutsch – Mittelhochdeutsch. Eine Gegenüberstellung von Metrik und Prosa. Akten zum Internationalen Kongress an der Freien Universität Berlin 26. bis 29. Mai 2004. In Zusammenarbeit mit Claudia Wich-Reif und Yvon Desportes hg. v. Franz Simmler, Berliner Sprachwissenschaftliche Studien 7, Berlin 2005, S. 223-241.